

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

297 (20.12.1915)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: 1/2 J. 1.20 M.; 1/4 J. 0.60 M.; 1/3 J. 0.40 M.; am Postkassett 2.10 M., durch den Briefträger 2.52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfach Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 J. Lokalmerkmale billiger. Schluß d. Inseratannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Das Echo vom Auslande.

Die Minderheit in der Partei geht bei ihrer Haltung zum Teil von dem Gedanken aus, daß es nur des ausgeprochenen Friedenswillens Deutschlands bedürfe, um die Feinde Deutschlands zu veranlassen, ihren Friedenswillen kundzugeben. Nur hat die deutsche Sozialdemokratie die Probe aufs Exempel gemacht. Sie hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, die dem Reichskanzler Gelegenheit geben sollte, sich über die Absichten der deutschen Regierung bezüglich des Friedens zu äußern. Die Antwort des Reichskanzlers hat — wie gar nicht anders zu erwarten war — nicht alle befriedigt. Immerhin hat er klar und deutlich zu erkennen gegeben, daß die deutsche Regierung jederzeit geneigt ist, einen für Deutschland ehrenvollen Frieden abzuschließen und daß sie jede Verantwortung für die Fortsetzung des Völkergemetzels ablehnt. Er sprach allerdings auch von Faustpfändern, die wir besitzen und von der Beilegung der Einfallstore im Osten und im Westen.

Im Grunde genommen enthielten die Ausführungen des Reichskanzlers auf die sozialdemokratische Interpellation aber nichts anderes, als das politische Ziel der Selbstbehauptung des deutschen Volkes. Insofern wären sie sehr wohl geeignet gewesen, eine Grundlage für die Anbahnung von Friedensverhandlungen zu bilden.

Das Echo der bürgerlichen Presse des feindlichen Auslandes auf die Rede des Reichskanzlers war ein durchaus ablehnendes. Darüber braucht man nicht verwundert zu sein. Um so mehr Anlaß zum Erstaunen gibt aber das Echo, welches die Verhandlungen des deutschen Reichstags bei den Sozialisten Frankreichs und Englands gefunden haben. So schrieb die „Humanité“, das führende Organ der französischen Sozialisten, daß Behnmann Hollweg sowohl das Ausland, wie das deutsche Volk über die wirkliche Lage täuschen wollte. Seine Erklärung, daß die Menge der vorhandenen Lebensmittel hinreichend sei, werde das deutsche Volk überraschen, aber er mußte dies öffentlich hervorheben, um die Neutralen zu täuschen. Seine Behauptung der Erfolge der deutschen Armee sei nötig gewesen, um nicht das Vertrauen zu erschüttern, das die deutsche Nation noch aufrecht erhalte. Die Schlacht in der Champagne sei eine große Niederlage der deutschen Armee gewesen, und im nächsten Frühjahr werden die Russen noch fürchterlicher sein, als je zuvor. Was die Friedensbedingungen anbetrifft, so seien die deutschen Appetite erwacht. Für die unerhörten Opfer, die sie gebracht habe, verlange die Nation große Kompensationen: weite Eroberungen im Osten und Westen, Erwerbung eines großen Kolonialreiches, wirtschaftliche Beherrschung Europas, vielleicht gar der Welt. Der Reichskanzler, der die wahre Lage kenne, sei zwar bescheiden, aber im gegenwärtigen Augenblick sei es ihm unmöglich, die öffentliche Meinung Deutschlands von der Notwendigkeit eines bescheidenen Friedens zu überzeugen.

Diese Äußerungen des französischen sozialistischen Wortes lassen auch nicht die Spur eines Friedenswillens erkennen. Nach Meinung der „Humanité“ war die Friedensaktion der deutschen Sozialdemokratie eine zwischen der sozialdemokratischen Fraktion und der Reichsregierung abgeforderte Komödie zur Täuschung des deutschen Volkes und der Neutralen.

Nicht anders lautet das Echo aus dem Lager der englischen Sozialisten.

Der Ausschuß der nationalen sozialistischen Verteidigungskommission hat folgende Tagesordnung angenommen:

„In Beantwortung der heuchlerischen Friedenspropaganda, die die preussische Militärmacht nimmermehr als opportunist erachtet, da sie virtuell ganz Belgien, Polen, Serbien und einen beträchtlichen Teil von Frankreich und Rußland besetzt hält, sendet das Komitee der nationalen sozialistischen Verteidigung seine brüderlichen Grüße an die arbeitenden Kameraden der verbündeten Nationen und erklärt von neuem im Namen der erdrückenden Mehrheit der britischen Arbeiter, dem Absinken der Alliierten sich anschließenden zu wollen und niemals die Waffen niederzulegen, bevor nicht die von deutschen Truppen besetzten Gebiete zurückgegeben und bevor nicht die preussische Militärmacht endgültig niedergeworfen ist.“

Wie deutsche Sozialdemokraten angesichts einer solchen Haltung der französischen und englischen Sozialisten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zumuten können, die Kriegskredite abzulehnen, ist uns schließlich un-

verständlich. Soll denn das deutsche Volk sich freiwillig selbst aufgeben? Oder was soll es denn eigentlich noch tun, um seine Feinde davon zu überzeugen, daß es nichts weiter wünscht, als das Recht der Selbstbehauptung und der ungehinderten Entwicklung seiner wirtschaftlichen Kräfte?

Was soll man denn dazu sagen, wenn der Führer des linken Flügels der französischen Sozialisten, Jules Guesdes, der jetzige Minister, erklärt, vom Frieden könne keine Rede sein, so lange der deutsche Imperialismus nicht vernichtet und daß man dem deutschen Volke erst dann die Hand zum Frieden reiche, wenn dieses Ziel erreicht sei? Ueber solche Zerrhausreden läßt sich doch nicht ernstlich diskutieren. Der Imperialismus ist doch keine spezifisch deutsche, sondern eine international kapitalistische Erscheinung, die von jedem Volke nur von innen heraus überwunden werden kann. Den deutschen Imperialismus vernichten wollen heißt doch praktisch nichts anderes, als den englischen, französischen und russischen Imperialismus um so stärker zu machen. Die Vernichtung des deutschen Imperialismus würde, so wie die Dinge heute liegen, nichts anderes bedeuten, als die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des deutschen Volkes. Und dazu soll sich das deutsche Volk nach den verriichten Auffassungen französischer Sozialisten „beglückwünschen“. Das ist doch der Wahnsinn in der höchsten Potenz.

Unter solchen Umständen die Kriegskredite abzulehnen, hieße nichts anderes, als sich an den Interessen des deutschen Volkes in unerwarteter Weise verübenden und den Feinden Deutschlands die Trümmer in die Hand zu spielen. Solange das feindliche Ausland in der Sozialisten jeden Versuch, dem grausamen Völkermord ein Ende zu machen, zynisch und brüskel ablehnt, bleibt dem deutschen Volke gar nichts anderes übrig, als den Krieg fortzusetzen und die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Es geht um die Einheit der Partei.

Aus dem Bureau des Parteivorstandes schreibt man uns: Noch niemals in dem halben Jahrhundert ihres Bestehens hat die deutsche Sozialdemokratie in einer so engeren inneren Krise gestanden wie heute. Darin die Augen zu verschließen wäre feig und wäre auch zwecklos. Denn Tatsachen schafft man nicht dadurch aus der Welt, daß man den Kopf in den Sand steckt.

Wie ist es zu dieser inneren Krise gekommen? Als das furchtbare Verhängnis der Weltgeschichte über Europa hereinbrach, als der Krieg begann, sah er die deutsche Sozialdemokratie in geschlossener Kampffront. Wir der gleichen selbstverständlichen Entschlossenheit, mit der die Klassenbewußte deutsche Arbeiterschaft mit Aufbietung aller ihrer Kräfte bis zum letzten Augenblick für die Erhaltung des Friedens gekämpft hatte, trat sie nunmehr, da alle ihre Anstrengungen sich als vergeblich erwiesen, hatten, für die Sicherheit Deutschlands ein. Als unserm Lande die Schreden feindlicher Invasion drohten, da gab es für die Sozialdemokratie kein Schwanken und Zaudern. Einmütig bewilligte — mit rückhaltloser Zustimmung fast der gesamten Parteipresse und aller in Betracht kommenden zentralen Körperschaften — die Reichstagsfraktion die geforderten Kriegskredite, und mit der gleichen Entschlossenheit, die Heimat zu schützen, wie alle übrigen Volksgenossen, rüdten auch die sozialdemokratischen Arbeiter ins Feld.

Opposition äußerte sich innerhalb der Partei damals nur wenig. Aber auch die wenigen Opponenten hielten es für ganz selbstverständlich, ihren Widerspruch ausschließlich im Rahmen der Organisation zur Geltung zu bringen. Jedermann wies den Gedanken weit von sich, in einer so furchtbaren Zeit durch öffentliche Belundung seines Widerspruchs die Parteieinheit zu gefährden, die niemals notwendiger ist, als gerade in Zeiten so ungeschwunter Erschütterungen. Dem allgemeinen Empfinden der weitesten Parteikreise gab damals Karl Kautsky Ausdruck, indem er in Nr. 19 der „Neuen Zeit“ vom 21. August 1914 wörtlich schrieb:

„Wir müssen die Organisationen und die Organe der Partei und der Gewerkschaften intakt halten, ihre Mitglieder bewahren ebenso vor Unvorsichtigkeiten wie vor feiger Fahnenflucht. Das ist ja selbstverständlich und es gibt keinen Genossen, der nicht in diesem Sinne handelt. . . Wir begehren es wohl, wenn manchen dieser oder jene Schritt unserer Partei falsch erscheint, aber noch weit falscher, geradezu verhängnisvoll wäre es, aus irgend einer Meinungsverschiedenheit, jetzt einen inneren Zwiespalt zu entzweien. Auch in dieser Beziehung hat die Masse der Kritik jetzt zu schwächen. Disziplin ist im Kriege nicht nur für die Armeen, sondern auch für die Partei das erste Erfordernis. Hinter ihrer

Partei müssen wir alle einmütiger, geschlossen stehen als je. Nicht Kritik, sondern Vertrauen ist jetzt die wichtigste Bedingung unseres Erfolges.“

Inzwischen nahm der Krieg an Ausdehnung, Dauer und Opfern einen früher niemals für möglich gehaltenen Umfang an. Trauer und Jammer zogen in zahllose Familien ein. Die Preise für fast alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter stiegen schnell und gewaltig in die Höhe, gewissenlose Spekulanten machten aus dem Krieg ein Geschäft, die behördlichen Maßnahmen in der Volksernährung kamen vielfach zu spät und waren oft ganz ungenügend. So kam es, daß, trotzdem durchaus kein Mangel an notwendigen Lebensmitteln in Deutschland herrscht, Rot werts Schichten der minderbemittelten Volkskreise ergriff. Dazu kamen arge Mißgriffe der Zensur und der Druck des Belagerungszustandes.

Beweislich, daß die Stimmung größerer Parteikreise sich freilich gestaltet und daß immer ernster die Frage erörtert wurde, ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion es künftighin noch verantworten könne, weitere Kredite zu bewilligen. Wir halten die Bedenken der Parteiminderheit für falsch. Wir glauben nicht, daß wir durch die Verweigerung der Kredite dem von uns allen gleich heiß ersehnten Frieden auch nur um einen Schritt näher kommen; wir sind vielmehr fest davon überzeugt, daß die Kreditverweigerung durch die stärkste Fraktion des deutschen Reichstags, hinter der die weitaus stärkste Partei des deutschen Reiches steht, das feindliche Ausland zu neuen unerhörten Anstrengungen ermutigen und in ihm den ganz irrigen Glauben stärken würde, Deutschland müsse wirtschaftlich, politisch und militärisch auf dem letzten Lode; so würde die Kreditverweigerung, statt uns den Frieden zu bringen, den Krieg sinnlos verlängern und die Zahl der Opfer ins Unermessene vermehren.

Doch nicht um eine Diskussion über die Frage der Kriegskredite selbst ist es uns heute zu tun. Was uns in dieser Stunde vor allem am Herzen liegt, das ist die heisse Sorge um die Einheit und Geschlossenheit der Partei.

Kein Mensch in der Partei hat bisher daran gedacht, den Vertretern der Minderheit aus der Belundung ihres abweichenden Standpunktes in der Presse und im Rahmen der Parteioorganisation einen Vorwurf zu machen. Volle Meinungsfreiheit, volle Freiheit der Diskussion ist in einer demokratischen Partei vor allem natürlich in der sozialdemokratischen Partei eine glatte und platte Selbstverständlichkeit. Und wenn dieser Freiheit unter der Herrschaft des Belagerungszustandes gewisse Schranken gesetzt sind, so behauptet das die Mehrheit nicht weniger als die Minderheit. Aber von jeher galt es als oberster Grundsatz in unserer Partei, daß die Freiheit der Meinung gepaart sein müsse mit Einigkeit im Handeln! So groß die Meinungsfreiheit in unsern Reihen auch immer sein mag: Dem Gegner gegenüber eine geschlossene, einheitliche Kampffront zu bilden, galt immer als das oberste Gesetz all unseres Handelns! So hat und tiefgehend oft auch, in den Tagen des Sozialistengesetzes, zur Zeit der Agrardebatten, um den Dresdener Parteitag herum, und auch spät unsere Meinungsverschiedenheiten sein mochten: sie auf offener Parlamentstribüne vor dem versammelten Kriegsvolk der Gegner und zu deren Freude auszusprechen: das ist niemals einem von uns in den Sinn gekommen!

Jetzt aber soll das unerhörte Ereignis werden: Derselbe Karl Kautsky, dessen trefflichen Worte aus den Augusttagen von 1914 wir oben wiedergeben, benutzt heute die wissenschaftliche Zeitschrift der Partei, die „Neue Zeit“ dazu,

„ung unverhüllt die Spaltung der Partei zu predigen. Und mehrere Parteiorgane, an ihrer Spitze die „Leipziger Volkszeitung“, stimmen ihm zu. In der Tat ist mit der Gefahr zu rechnen, daß der Vorschlag Kautskys Gehör findet, daß bei der in den nächsten Tagen bevorstehenden Abstimmung über den neuen Zehnmilliarden-Kredit die Minderheit der Reichstagsfraktion sich in Abstimmung und Erklärung von der Mehrheit trennt, daß sie sich zu einem Sonderborgehen entschließt.“

Dieser unmittelbar bevorstehenden Gefahr gilt es ins Auge zu sehen. Und es gilt im letzten Augenblicke noch einmal an die in Betracht kommenden Parteigenossen die ernste Frage zu richten: Seid ihr euch denn der ungeheuren Verantwortung vor der Zukunft der deutschen Arbeiterklasse bewußt? Habt ihr bedacht, daß eine Spaltung der Fraktion der Anfang einer Spaltung der Partei ist? Und kommt es euch nicht zum Bewußtsein, was eine Spaltung der Partei bedeuten würde? Wäre sie schon in gewöhnlichen Zeiten ein schweres Unglück, so würde sie heute geradezu zum Verhängnis für die deutsche Arbeiterbewegung, jener deutschen Arbeiterbewegung, an deren stolzer Größe uns zu schaffen die Freude und der Inhalt eures Lebens nicht weniger war, als die Freude und der Inhalt unseres Lebens! Jener deutschen Arbeiterbewegung, an deren Aufbau unter schwersten Mühen, Opfern und Gefahren zahllose Proletarier in zwei Menschenaltern unabhängig gewirkt haben! Und nicht nur die Zukunft der Partei hängt auf dem Spiele, auch die Gewerkschaften würden naturgemäß von einer Spaltung der Partei nicht unberührt bleiben können! Bedarf es wirklich erst vieler Worte, um klar zu machen, was das in der gegenwärtigen Zeit für Folgen haben müßte?

Ungeheure Aufgaben stehen nach dem Kriege beiden Zweigen der Arbeiterbewegung bevor.

Die Frage der Fürsorge für die zahllosen Kriegsbeschädigten, die Frage des Ausbaues unserer ganzen Sozialpolitik auf völli-

neuen Grundlagen, die Frage, wie die ungeheuren Kriegskosten aufgebracht werden sollen, wie unser ganzes aus den Fugen geratenes Wirtschaftsleben wieder in Gang kommen soll, die Frage der Staatsmonopole, die Neuordnung des Tarifvertragswesens, die Schaffung neuer Handelsbeziehungen zum Ausland, die Neuorientierung unserer gesamten Wirtschaftspolitik: alle diese Dinge werden die Arbeiterbewegung Deutschlands vor gewaltige Aufgaben stellen. Von den rein politischen Fragen der Demokratisierung unserer inneren Verhältnisse, der Neugestaltung der staatsrechtlichen Beziehungen zu den Nachbarländern, hier einmal ganz abgesehen. Alle diese Aufgaben werden uns vor gewaltige neue Kämpfe stellen, vor Kämpfe, denen gegenüber die Kämpfe der Vergangenheit weit in den Schatten treten werden. In solcher weltgeschichtlicher Zeit die Arbeiterbewegung durch inneren Zwiespalt lahmzulegen, sie freiwillig auszuweichen, wäre geradezu ein Verbrechen! Was der Krieg nicht vermocht hat, unsere Presse zur Einflußlosigkeit zu verdammen, unsere Organisationen zu zerkleinern: das sollten wir mit eigener Hand vollbringen?

Und das in einer Zeit, in der die große Masse der Genossen brauchen in den Schützengräben liegt und nicht mitsprechen kann! In einer Zeit, da alle Verantwortung auf den Schultern der Dahingeliebenen lastet! Wer trägt den Mut, das zu beantworten?

Das kann nicht sein! Das darf nicht sein! Die Einheit der Partei über alles!

Militärfragen vor der Reichshaushaltskommission.

Die vertraulichen Verhandlungen über militärische Fragen wurden am Freitag fortgesetzt. Von sozialdemokratischer Seite sprachen zum Teil wiederholt die Genossen Sachs, Scheide- mann, Davidsohn, Schöpflin, Ledebour, Stadthagen, Städtl und Hoch. — Vor einem antisemitischen Abgeordneten wurden die sozialdemokratischen Angaben auf Grund eigener Erfahrungen bestätigt. — Der Kriegsminister nahm mehrmals das Wort, um seine Ansichten zum Ausdruck zu bringen. — Ein Vertreter des Kriegsministeriums bringt einen Erlaß zur Ver- sorgung der bestimmt, daß Mannschaften, die längere Zeit im Felde waren, auch dann Urlaub bekommen sollen, wenn keine Beförderung durch die Heimatbehörde vorliegt.

Zu einer kurzen Aussprache führte dann die Frage der Besserstellung der Beförderungsverhältnisse der Ärzte. — Vom Zentrum wurde dann die Vergebung von Heereslieferungen kritisiert und eine gerechtere Verteilung gefordert. — Ein Vertreter des Kriegsministeriums macht dazu vertrauliche Mitteilungen. — Abg. Bauer bespricht hierauf die Lohnverhältnisse in der Heimindustrie und fordert, den Unternehmer die Pflicht aufzuerlegen, in den Geschäftsräumen die Lohnsätze für Heeresarbeiten anzuschlagen. Redner trägt Fälle von Arbeitsvergebung vor, die an nicht einwandfreie Personen vergeben wurden. — Ein Vertreter des Kriegsministeriums sagt Beseitigung der vorgezeichneten Verhältnisse zu.

Am Schluß der Sitzung wurde noch über einen sozialdemo- kratischen Antrag verhandelt, in welchem verlangt wird, daß die- sigen Angehörigen feindlicher Staaten, die sich in den Inter- nierungslagern befinden und eine gesicherte Existenz nachweisen können, und gegen die kein Verdacht vorliegt, daß sie Deutsch- land schaden würden, aus den Lagern zu entlassen. — Abg. Städtl begründete diesen Antrag, für den er eine Reihe von sehr merkwürdigen Fällen vorführte. — Ein Vertreter des Kriegs- ministeriums erklärte, daß bereits in sehr weitestgehender Weise Entlassungsanträge stattgegeben worden sind und daß man auch weiter solche Anträge wohlwollend prüfen werde. In der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich noch die Abgeordneten Ledebour, Gröber und Göttsch. — Zu einer Abstimmung kam es nicht. Die Abstimmung über die sämtlichen militärischen An- träge wird Samstag vormittag erfolgen.

Die „Notwendigkeit“ hoher Zuckerpreise.

Als eine Goldgrube im wahren Sinne des Wortes hat sich im Kriegsjahre 1914/15 die Zuckerrabrik „Golland“ in Cöthen in Anhalt erwiesen. Das Unternehmen hat bei einem Aktienkapital von 630 000 Mark nach 72 370 Mark Abschreibungen einen Reingewinn von 411 115 Mark ge- macht. Die Aktionäre dieser Fabrik, durchweg Groß- agrarier aus dem Kreise Cöthen, werden also für das erste Kriegsjahr eine Dividende von 65 Prozent einstreichen können. Die bisher höchste Dividende hat die Gesellschaft im Jahre 1910/11 erzielt. Damals hat sie bei einem Reingewinn von 251 000 Mark 40 Prozent Dividende ausge- zahlt. In der Zeit des Krieges aber ist es gelungen, die Dividende infolge der horrenden Zuckerpreise auf die märchenhafte Höhe von 65 Prozent zu steigern. Da sage noch einer, das Geschäft der Zuckerrabrikanten nach noch höheren Zuckerpreisen sei nicht berechtigt.

W. L. Burzew über einen russisch-deutschen Separatfrieden.

Burzew hat endlich die Erlaubnis erhalten, nach Petersburg zu kommen und dort zur Erledigung seiner Angelegenheiten 6 Wochen zu verbleiben. In Petersburg angekommen, erpungte er einen Ausdrager der „Wirschewja Bedomosti“, dem er u. a. folgende Ansichten mitteilte: „Ich höre, man redet von einem Separatfrieden zwischen Rußland und Oesterreich-Deutschland. Meiner Meinung nach ist das unmöglich. Das wäre ungeheuerlich und ver- brecherisch! Trotz der Schrecknisse, die wir jetzt erleben, kann ich daran nicht glauben. Ein Separatfrieden würde für mich den Tod Rußlands bedeuten. Dabei lasse ich gänzlich außer acht, was dieser Friede für dessen Verteidiger bedeuten würde. ... Unter den gegenwärtigen Bedingungen und angesichts der gegebenen Situation wäre ein vorzeitiger Friede, d. h. vor der voll- ständigen Zerkümmern des deutschen Militarismus, so glaube ich, bedeutend mehr als bloß ein Fehler.“

Neben Burzew nehmen noch andere russische Revolutio- näre denselben Standpunkt ein.

Ausland.

Frankreich.

Der Prozeß gegen den Mörder Laurés' abermals vertagt. Nach einer Meldung des Honorer „Progrès“ aus Paris wurde der Prozeß gegen den Mörder Laurés', Raoul Willain, der in der nächsten Woche stattfinden sollte, aus Rücksicht auf den künftigen Frieden auf unbestimmte Zeit vertagt.

Einfallstore.

Der militärische Mitarbeiter der „B. Z. am Mittag“, v. S., macht über dieses Thema beachtenswerte Ausführungen. Wir geben sie hier wieder, weil sie in dieser Zeit, in der das wichtige Problem nicht von allen Seiten beleuchtet werden kann, zum Nachdenken anregen; v. S. schreibt:

Der Reichskanzler hat in seiner zweiten Rede, bei der Antwort auf die sozialdemokratische Interpellation, wegen der Friedensverhandlungen gesagt, weder im Osten noch im Westen dürften unsere Feinde von heute über Einfallstore verfügen, durch die sie uns von morgen ab erneut stärker als bisher bedrohen können. Mit dieser Feststellung hat der Reichskanzler lediglich eine Ansicht bekräftigt, die er bereits früher wiederholt geäußert hat und die den uneingeschränkten Beifall und die Zustimmung des ganzen Reichstages und des gesamten Volkes gefunden hat. Wir führen keinen Eroberungskrieg, sondern haben nur notgedrungen vor unseren Gegnern zu den Waffen gegriffen, wollen aber auch nicht eher wieder die Waffen aus der Hand legen, als bis die Sicherheit für einen langdauernden Frieden erreicht ist, und dazu gehört neben anderen Forderungen die Sicherheit unserer Grenzen. Worin dies im einzelnen besteht, entzieht sich zurzeit noch der allgemeinen Besprechung. Der Reichskanzler hat aber selbst auf diejenigen Einfallstore hingewiesen, die unsere Feinde bei Beginn dieses Weltkrieges benutzt haben oder benutzen wollten.

Im Osten.

Zwei russische Armeen haben versucht, zu Beginn des Weltkrieges in deutsche Länder einzufallen. Es ist ihnen auch anfangs gelungen, die ungünstige Lage unserer Grenzen auszunutzen, die schwachen Grenzsicherungen zurückzuwerfen und deutsches Gebiet zu betreten. Siegend und brennend, plündernd und mordend brachen sie in Ostpreußen ein. Von Süden her die russische Narewarmee, die sich hinter der dort angelegten Befestigung, nur wenige Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, versammelt hatte, und überraschend über ihre gesicherten Uebergänge gegen die offene preussische Grenze vordrängte. In ähnlicher Weise drang von Osten die russische Njemenarmee vor, die ebenfalls ihre Versammlung unter dem Schutze der Festungen Grodno, Dliwa und Kowno in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze ausgeführt hatte. Beide Armeen wurden in siegreichen Schlachten vom Generalfeld- marschall v. Hindenburg entscheidend geschlagen, die Narewarmee beinahe vernichtet. Aber ihre Reste fanden wieder Schutz und Aufnahme hinter der befestigten Narewlinie, an der die deutsche Verfolgung zum Halten kam, und die russische Njemenarmee entzog sich durch schleunigen Rückzug der ihr drohenden Umfassung und wurde von den am Njemen gelegenen Befestigungen aufgenommen. Auch im weiteren Verlauf des Feldzuges haben diese beiden befestigten, der deutschen Grenze unmittelbar gegenüberliegenden Linien, mit ihren zahlreichen Festungen und Brückenköpfen, eine stete Gefahr für Ostpreußen bedeutet, aus denen die Russen mehrfach zum Angriff überraschend vordrangen, und in die sie sich immer wieder zurückziehen konnten, ohne daß es möglich gewesen wäre, sie vernichtend zu schlagen.

Eine ähnliche Bedeutung hatte für die Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien die Weichsellinie, wenn sich auch ihr Einfluß nicht so unmittelbar bemerkbar machte, da sie von der Grenze weiter abgelegen waren. Auf ihre große Bedeutung hat auch der Reichskanzler in seiner Rede hingewiesen, indem er sagte, daß Frankreich seine Anleihen an Rußland nur unter der ausdrücklichen Bedingung gegeben habe, daß Rußland seine politischen Festungen und Eisenbahnen gegen uns ausbaue. Diese Festungen, die im Laufe der letzten Jahre mit französischem Gelde verstärkt worden, lagen zum größten Teil an der Weichsel: Mowlin (Nowogeorgiewsk), Warschau und Szanogrod. In diesen Punkten lief auch das ganze, nach strategischen Gesichtspunkten ausgearbeitete Eisenbahnnetz des westlichen Rußlands zusammen. Die Russen haben es auch geschickt verstanden, die ihnen dadurch gebotenen Vorteile auszunutzen. Bei der ersten großen Offensiv der Verbündeten gegen die Weichsel brachen überraschend starke russische Kräfte aus Warschau und Mowlin gegen die linke Flanke der deutschen Truppen vor und veranlaßten dadurch den Generalfeldmarschall v. Hindenburg zur Aufgabe seines Angriffs und zum allgemeinen Rückzuge. Auch die zweite Offensiv kam in der Front an den der Weichsellinie vor- geschobenen Stellungen zum Halten, die aus den Festungen fortwährend Unterstützungen an Personal und Material er- hielten.

Im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben, wie der Reichskanzler ausführte, England und Frankreich von jeher Belgien als ihr Aufmarschgebiet gegen uns be- troffen. Das Maastal bildet die wirkliche große Meer- und Völkerstraße, auf der schon oftmals Heere von West nach Ost und umgekehrt gezogen sind. Bei ihrer Benutzung hätten die Engländer und Franzosen den Vorteil gehabt, daß ihr Vormarsch unter Vermeidung des schwierigen Gebirgsge- ländes der Vogesen, des Lothringer Hochwaldes und der Eifel unmittelbar in die norddeutsche Tiefebene führte, und daß gleichzeitig dadurch das wertvollste Industriege- biet Deutschlands getroffen wurde. Nur die jämelle Dür- krost unserer Heerführung kam diesen englisch-französischen Plänen zuvor und verhinderte durch frühzeitige Befestigung des Maastales und seiner Sperren die Ausföhrung der feindlichen Märsche. Die Wichtigkeit Belgiens und seiner nach Deutschland führenden Einmarschstraßen beruht aber nicht auf zufälligen Umständen, sondern auf ewig blei- benden geographischen Verhältnissen. Es zeigt sich dies auch, daß Belgien mit dem Maastale in allen Kriegen dieselbe wichtige Rolle gespielt hat.

Auf dem entgegengesetzten Flügel begann der Krieg mit einem französischen Einfall durch die Belforter Senke über Mülhausen nach dem Oberrhein. Auch dies ist eine wirkliche Völkerstraße, die sich zwischen dem Jura und den Vogesen öffnet und die jeder Heerführer benutzt hat, der in dieser Gegend von West nach Ost oder umge- kehrt zur Eroberung des feindlichen Landes auszog. Das Vorgehen der Franzosen wurde wesentlich dadurch erleich-

tert, daß am Eingang der Durchbruchseile der große Was- senplatz Belfort lag, der das Gebiet gegen einen deutschen Einmarsch vollkommen sperrte, und gleichzeitig die Ver- kammung französischer Kräfte sicherte, aber ihr über- raschendes Vordringen ermöglichte. Auch nachdem der erste Vorstoß der Franzosen blutig zurückgewiesen war, haben sie später noch öfters versucht, auf diesem Wege vor- zudringen.

In dem Gebiete zwischen dem Nordabhange der Vo- gesen und der Festung Metz fand im August vorigen Jah- res der große französische Durchbruchversuch gegen die Linie Saarburg—Falkenberg statt, der zu mehrwöchigen heftigen und erbitterten Kämpfen führte. Während im Süden die Vogesen die Operationen größerer Heeresver- bände erschweren und im Norden der große Massenplatz Metz eine weitere Ausdehnung des französischen Nordstü- gels verhindert, eignet sich das dazwischenliegende Gelände sehr gut für die Operationen größerer Verbände. Auch hier war die Verkammung der französischen Angriffsstrup- pen durch die französischen Festungen und Festungsanlagen von Epinal—Luneville—Nancy und Loul ge- sichert. Zahlreiche Eisenbahnen führten auf diese Strecke hin und endigten in den französischen Festungen. Letztere erschwerten zugleich eine völlige Umfassung der vorher- gehenden Angriffsgruppen und boten ihnen, nachdem sie entscheidend geschlagen waren, wieder Schutz und Auf- nahme, so daß die deutsche Verfolgung an ihnen zum Stehen kam.

Das sind die verschiedenen Einfallstore, über die un- sere Gegner im Ost und West verfügten, und die sie auch alle während des Krieges ausgenutzt haben.“

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag.

W.W. Großes Hauptquartier, 18. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — Auf Meck wurde ein feindlicher Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das südliche Museum schwer beschädigt, sonst aber kein Schaden ange- richtet wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der zwischen Narozj und Miadziol- See eingebrachten Gefangenen hat sich auf zwei Offiziere und 235 Mann erhöht. — Die Lage ist an der ganzen Front unverändert. — Es fanden nur kleine Patrouillen- gefechte statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Beim Kampf um Bijelopolje wurden im ganzen 1950 Mann, darunter eine geringe Zahl Montenegriner, gefangen genommen.

Das Gebiet nordöstlich der Tara oberwärts von Mo- fobac ist vom Feinde gesäubert. Den österreichisch- ungarischen Truppen sind bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten fünf Tage in dieser Gegend 13 500 Gefangene in die Hände gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.W. Großes Hauptquartier, 19. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Front sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten. — Metz wurde nachts von feindlichen Fliegern abermals angegriffen. Es ist nur Sachschaden angerichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Abteilungen, die an verschiedenen Stellen gegen unsere Linien vorrückten, wurden abge- wiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Rojiboc und Bijelopolje sind erneut etwa 750 Serben und Montenegriner gefangen genommen worden.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. Dez. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 19. Dezember mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise Geschützkampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen gegen die Montenegriner ist es vorge- kommen, daß uns der Feind — Ergebung vortäuschend — mit aufgeborenen Armen und mit Rückwärtsgehenden und so zu vorübergehendem Einsteilen des Feuers bewog, daß er dann aber unsere Linien plötzlich aus nächster Nähe mit Sandgranaten zu beschießen anfang. Es ist selbstverständlich, daß so schmächtige Kriegskisten eine entsprechende Abnund gefunden haben und im Wiederholungsfall auch weiter finden werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Mängel in der französischen Heeresorganisation.

Genf, 18. Dez. Das Verlangen nach einer schärfe- ren Ueberwachung an der Front wird in der fran- zösischen Presse immer lauter. Die „Humanität“ schreibt jetzt in einem Artikel: Die zahlreich von der Front ein- laufenden Briefe rechtfertigen offen die von uns wieder- holte Forderung nach einer strengeren und genau- ren Ueberwachung der Armeeführung. Den Sol- daten mangelt es nicht allein an Entschloßensein und Märdern, auch ihre Schützengräben sind an vielen Wchnitten in schlechtem Zustande. Tiefe Unterstände sind fast nicht vor- handen. Das Blatt wendet sich gegen die von der fran- zösischen Presse verbreiteten Unwahrheiten über die gute Ver- pflegung der Soldaten. Es genüge sich mit Peinlichkeiten zu unterhalten, die schmutzig und schlammbedeckt mit ab-

Kopfe zwischen die beiden Wassen geriet, erhebliche Kopfverletzungen erlitt; beide Ohrenschalen wurden ihm teilweise abgerissen. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Neues vom Tage.

Schwere Strafen auf Steuerhinterziehung.
Bonn, 18. Dez. (WZ.) Wie der Bonner „Generalanzeiger“ meldet, ist heute nachmittags nach vierwöchiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß wegen Hinterziehung der Brantweinsteuer gefällt worden. Es lautet gegen den Brennereibesitzer Wittiger in Giorf wegen Hinterziehung in drei Fällen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, 13 316 813 Mark Geldstrafe und im Unvermögensfalle auf 18 Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden, gegen den Kaufmann Janßen in Giorf auf 8 Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt wurden und auf 8 302 492 Mark Geldstrafe bezw. 6 Monate Gefängnis und gegen den Brennereibesitzer L u s a n s k i in Gumburg wegen Hinterziehung in zwei Fällen auf einen Monat Gefängnis und 4 818 404 Mark Geldstrafe bezw. 1 Jahr Gefängnis.

Letzte Nachrichten.
Kriegsgewinnbesteuerung und Urlaubfrage im Hauptauschuß.

Berlin, 18. Dez. Der Hauptauschuß des Reichstags beriet in seiner Nachmittagsitzung einen Antrag eines Zentrumsgewinnbesteuers betreffend Vorlage eines Gesetzes, durch den der, wer sich oder einem Dritten für Zwecke des Krieges Vermögensgegenstände gewährt oder verspricht, die den üblichen Wert übersteigen und in auf fallendem Mißverhältnis zu der Leistung stehen, zum Ersatz des Schadens verpflichtet wird und zwar mit rückwirkender Kraft auf die seit Kriegsbeginn abgeschlossenen oder erfüllten Rechtsgeschäfte. Der Antrag wurde nebst einem im Plenum bereits unterbreiteten nationalliberalen Antrag in gleichen Sinne nach Erklärungen des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes und des stellvertretenden Kriegsministers angenommen. Beide sollen im Anschluß an das Gewinnbesteuerungs-gesetz im Plenum mit beraten werden. Eine sozialdemokratische Resolution betreffend Nichtzulassung der Klage auf Ermäßigung gegen Kriegsteilnehmer, wenn nicht der Kläger nachweist, daß der Kriegsteilnehmer zur Zahlung der Miete wirtschaftlich in der Lage ist, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Zur Frage der Beurteilung wurde einstimmig eine konservative Resolution angenommen, die Beurteilungen so zu regeln, daß die Leiter landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe tunlichst zu den Zeiten beurlaubt werden, wo ihre Tätigkeit in ihren Betrieben besonders dringend nötig ist. Ferner wurde eine Resolution der Nationalliberalen angenommen, zum Schutze der Versorgung und Förderung des Wirtschaftens Anordnungen zu treffen, daß behufs Wahrung der in den Kreisen der kleinen und mittleren Gewerbebetriebe und Landwirte durch Mangel an geeigneten Arbeitskräften bestehenden Schwächen die in den Garnisonen befindlichen Truppenteile Beurlaubungen geeigneter Mannschaften vornehmen und daß die Kommunalverbände in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen Zahl, Zeitpunkt und Art der benötigten Kräfte feststellen. Mit großer Mehrheit angenommen wurden zu derselben Frage eine sozialdemokratische Resolution, bei Bewährung von Urlaub zunächst die Mannschaften zu beurlauben, die bisher noch nicht in Urlaub waren, den beurlaubten Mannschaften für die Dauer des Urlaubs das für den Urlaub festgesetzte Verdienstgeld bei Antritt des Urlaubs auszusahlen, allen nach der Heimat beurlaubten Militärpersonen für die Urlaubsdauer ein Verpflegungsgeld zu gewähren und die Leistungen mit dem Verpflegungsgeld vor Antritt oder während der Dauer des Urlaubs zu zahlen. Zur Frage der Familienunterstützungen wurde ein Vorschlag der Unterkommission einstimmig angenommen, Familienunterstützung zu gewähren, wenn nach der laufenden Steueranmeldung die Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mark und weniger und in Orten der Tariffassen C und D 1200 Mark und weniger beträgt, unter Befreiung des Anspruchs, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet.

Angenommen wurde ferner ein Antrag der Wirtschaftlichen Bewegung, Witwen, die Kriegshinterbliebenenente beziehen, bei ihrer Wiederbeschäftigung eine einmalige Abfindung zu gewähren. Gegenüber einem sozialdemokratischen Antrag, die Landarbeiterfrage zu regeln und das Gefährdungsrecht zu ändern, erklärte der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, eine Klärung dieser schwierigen Materie während des Krieges sei unmöglich. Dieser Ansichtung trat die Mehrheit des Ausschusses bei. Nach Erhebung von Petitionen stellte ein Konser vator Redner in einer Bemerkung zur Geschäftsordnung fest, die Nachricht der Presse, daß seine Freunde gegen eine Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente der Reichsversicherungsgesetzgebung gestimmt hätten, sei unrichtig. Der Beschluß sei einstimmig gefaßt worden.

Die Tätigkeit unserer Flotte in der Nordsee.

Berlin, 19. Dez. (Amtlich.) Teile unserer Flotte suchten in der letzten Woche die Nordsee nach dem Feind ab und kreuzten dann zur Ueberwachung des Handels am 17. und 18. Dezember im Skagertak. Hierbei wurden 52 Schiffe untersucht, ein Dampfer mit Banntware aufgebracht. Während der ganzen Zeit ließen sich englische Seekreuzer nirgends sehen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Genosse Baillant †.

Paris, 19. Dez. Der sozialistische Abgeordnete Baillant ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Tod Baillants bedeutet für die französische Sozialdemokratie einen schweren Verlust.

Die Stimmung in Frankreich.

Bern, 18. Dez. Die letzten Ereignisse in der inneren und in der äußeren Politik haben anscheinend in Frankreich die Gemüter doch mehr erregt, als aus den Blättern hervorging. Der „Temps“ sieht sich genötigt, in einem eingehenden Artikel die Franzosen an die Pflicht der Stunde zu mahnen. Es ist notwendig, heißt es dort, daß das Volk in seiner Gesamtheit durch Ruhe, Energie, vertrauensvolle und entschlossene Geduld und Weisheit zum vollkommenen Enderfolg der wunderbaren Anstrengungen des Heeres beiträgt. Die heilige Einigkeit muß den nationalen Willen zusammenhalten, um den Stößen der Einkringlinge machtlos zu widerstehen. Anknüpfungen über Gehehendes sind zwecklos. Wegen die bestehenden Tatsachen können die schönsten Erörterungen nichts ausrichten. Es gibt nur eine Verhaltensmaßregel, die jeder mißhelas befolgen kann. Das ist: kein Wort sagen, das feindlichen Ohren angenehm zu hören sein könnte. Wir haben jetzt Krieg. Darum fort mit Rechtsmitteln.

fort mit Rechtsmitteln auf den Kammertribünen! Dazu ist jetzt nicht die Stunde. Die Deutschen sind da. Da darf keiner von uns einen Feind unter den Franzosen haben.

Das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe.

Basel, 19. Dez. Nach dem „Baseler Anzeiger“ wird in Paris das Ergebnis der französischen Kriegsanleihe bis jetzt mit Einschluß der Konversionen auf 15 Milliarden Francs geschätzt. Man rechnet in Geschäftskreisen mit wirklichen Vereingängen von nur 4-5 Milliarden Francs. Das Ergebnis werde als enttäuschend betrachtet.

Ein Aufstand der Marokkaner.

Bern, 18. Dez. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Tanger hat Abd el Malik an der Spitze von Reiterkavallerie einen Einfall in das obere Tal von West-Verda unternommen. Oberst Derogin erhielt den Befehl, zum Schutz der unterworfenen Stämme und um weiteren Angriffen vorzubeugen, in die bedrohte Gegend abzugehen. Nach der Darstellung des Blattes soll sich Abd el Malik darauf ohne Kampf zurückgezogen haben.

Die Befestigung Salonikis.

Bern, 19. Dez. Magrini drahtet dem Mailänder „Secolo“ aus Saloniki, an der Befestigung Salonikis werde sichtlich gearbeitet. Bis jetzt seien mehr als 160 000 Mann gekampt. Gegebenenfalls nehme an der Verteidigung Salonikis auch die Flotte teil. 10 Kriegsschiffe der Alliierten seien im Hafen anwesend. Die andauernd fortwährende Lage der Alliierten werde gekennzeichnet durch die tägliche freie Durchfahrt des Personenzugs nach Bulgarien durch das neue Lager der Alliierten.

Aus den Debatten des englischen Unterhauses.

London, 19. Dez. Im Unterhaus tabellten die Abgeordneten Lodge, Warble und Wilson, daß Schweinefleisch und Pfandleiher als Inspektoren in Munitionsfabriken angestellt worden seien. Der Abgeordnete King wies darauf hin, daß die Regierung einen Gärtner als Inspektor eines Geschloßes angestellt habe. Unterstaatssekretär A d d i s o n antwortete, es sei schwer, geeignete Personen für die Inspektorposten zu finden. Dillon (Nat.) erklärte, diese Zustände seien ein Skandal.

Einberufungen in England.

London, 19. Dez. (Reuter.) Gestern früh wurden Plakate angehängt, daß die Einberufungen der Gruppen 2, 3, 4 und 5 der unterherratenen Männer zwischen 19 und 22 Jahren, die nach Lord Derby's Rekrutierungsplan angeworben wurden, am 22. Dezember beginnen werden.

Skandaljeneren im japanischen Parlament.

Tokio, 19. Dez. (Reuter.) Im Landtag beantragt die Opposition, die Regierung in den Anklagezustand zu versetzen. Während der Premierminister sprach, verließ ihm ein Mitglied des Landtags einen Schlag auf den Arm. Die Polizei schritt ein. Der Premierminister ließ keine Rede unter Beifallstürmungen. Der Antrag, die Regierung in den Anklagezustand zu versetzen, wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Die Vermählung Wilsons.

Washington, 19. Dez. (Reuter.) Die Vermählung Wilsons mit Frau Goli fand ohne Festlichkeit statt. Das Paar begab sich auf eine vierzehntägige Hochzeitsreise nach dem Süden.

Ein Erlass Hüanschikais.

Peking, 20. Dez. Der Erlass des Präsidenten vom 11. ds. Mts. befragt u. a.: Einer Mitteilung des stellvertretenden Parlaments (Rijuan) zufolge, haben sämtliche Mitglieder der genannten Volksvertretung einstimmig für die konstitutionelle Monarchie gestimmt. Diese Abstimmung zeigt zur Genüge, daß der Volkswille sich schon längst für die Monarchie entschieden hat. Es wurde ferner beschlossen, daß alle Gesetze und Verordnungen mit Ausnahme derer, die mit der neuen Regierungsform nicht im Einklang sind, in Kraft bleiben sollen. Durch Witzschriften und Telegramme ist der Präsident der Republik erachtet worden, die Kaiserwürde anzunehmen. Da vorher kaiserliche Hofordnungen in allen Teilen im chinesischen Reich im Gebrauch gewesen sind, so treten sie jetzt wieder in Kraft, während alle bisherigen Gesetze betreffend die Präsidentenmacht ipso facto aufgehoben werden.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Seite: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Illustrationen: Gustav Ormer, alle in der Straße, Poststraße 24.

Hohen Rabatt

gewähren wir bis Weihnachten auf:

Sämtliche Damen-Konfektion	25%
Sämtliche Kinder-Konfektion	25%
Sämtliche Putz-Artikel	25%
Sämtliche Pelz-Waren	20%
Sämtliche Mode-Waren	10%
Warme Winter-Schuhe	10%
Sämtliche Hand-Arbeiten	10%
Sämtliche Spiel-Waren	10%

Hermann 8962

Tietz.

Schwanenstr. 11. Telephon 835.

PIANOS

vorzüglich erhalten, gegen Teilzahlung aus-erst billig abzugeben, auch durch

MIETE

später käuflich zu erwerben. 8958

Pianohaus

J. Kunz

Karl-Friedrichstr. 2

Wir suchen ständig: Fr Harbeiter wie Dreher, Hilfsdreher, Bohrer u. Fraiser

für Gefäßfabrikation (and Kriegsinstrumente) und eingetragene Arbeiterinnen) zum sofortigen Eintritt bei gutem Verdienst.

Badische Maschinenfabrik (Scholdwert) Durlach. 8961

Pranckuch & Co

Feinste Dresdener

Christstollen

per Stück 1.60

Dieselben werden fertig zum

Selbstpfeverwand

in Karton geliefert.

Sonderbestellungen erbeten. 8775

Zeitungen, Zeitschriften

Akten aller Art, Makulaturen zum Einstecken, Post jedes Quantum

M. Kleinberger

Schwanenstr. 11. Telephon 835.

Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine. Beste Qualität meist bei monatlich oder 14tägiger Rente. In jedem Hause sein soll. Jede seine Vorteile.

Rirkel 13. 2. Stock



ORIGINAL SINGER

die beste Weihnachtsgabe
Moderne Familien-Suk-Maschine
80 M

*Albionmaschinen Co. Karlsruh
 Reparatoren (Königsplatz) Karlsruh*

8855

Holz-Gutmann, Wohnungs-Einrichtungen

vormals: Holz & Weglein

Verkaufsräume: Kaiserstr. 109

sowie Lagerräume

Adlerstrasse 19 Zähringerstrasse 90.

Grosses Lager = fertiger = **Brautaussteuern**

Ausführung sämtlicher Polsterarbeiten.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen

auch nach gegebenen Entwürfen. — Telephon 401. 8807

Schwimmhalle im Friedrichsbad

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6—10 Uhr:

Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Grundstücke	Schätzung	Versteigerungstag
1. Zgb.-Nr. 8929. 6 a 77 qm Baugebäude an der Gartenstrasse.	16 000	Mittwoch, 5. Januar 1916.
2. Zgb.-Nr. 8630, 8648. 17 a 51 qm und 14 a 90 qm Bauplätze an der Kurfürstenstrasse und Kurfürsten- und Karlstrasse. (35000 + 87000)	72 000	Dienstag, 25. Januar 1916.
3. Zgb.-Nr. 8888. 1 a 84 qm Bräuerstr. 13. Wohnhaus	34 000	Mittwoch, 26. Januar 1916.
4. Zgb.-Nr. 4018a, 8 a 68 qm Südfischstrasse 40. Wohnhaus	46 000	Dienstag, 1. Februar 1916.

Die Versteigerung findet jeweils vormittags 9 Uhr im Notariatsgebäude, Akademiestr. 5, 2. Stock, Zimmer 13, statt. Mündliche geblührende Auskunft daselbst, Zimmer 10. 8965
 Karlsruhe, den 17. Dezember 1915.
 Groß. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Diwans

neue, gr. Auswahl, v. 32, 40 u. 45 M an hochf. Dess. v. 55 M an. 8912 R. Köhler, Schützenstr. 25.

Hasen- u. Rehjelle

werden stets angekauft. 8207 Schwabenstr. 11, Tel. 886.

Hausbrandkohlen.

Ruhrfetttschrot, der Zentner zu 1 Mk. 30 Pfg.

Die Kohlenabgabe an die Bewohner der Altstadt, der Mittelstadt und der Südstadt findet im

Städt. Gaswerk II, Schlachthausstrasse 3, und zwar jeweils

Montags und Donnerstags nachmittags von 2—5 Uhr.

gegen Barzahlung oder gegen Anweisung des Kriegsunterstützungsamtes statt.

Karlsruhe, den 17. Dezember 1915. 8999

Städt. Gaswerksverwaltung.

Verkauf von Gefrierfleisch.

Am Mittwoch, den 22. Dezember, beginnt der Verkauf von gefrorenem Hasen- und Rindfleisch bester Beschaffenheit. Der Verkauf findet bis auf weiteres regelmäßig an sämtlichen Wochentagen mit Ausnahme Dienstags und Freitags statt im Verkaufsort Zähringerstrasse 47 (Eingang durch die Einfahrt) von 8—11 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags.

Ein weiterer Verkauf findet in dem Freibanklokal des städtischen Schlachthofes statt und zwar jeweils Mittwochs und Samstags von 8—11 Uhr vormittags.

Der Preis beträgt für Hasen- und Rindfleisch im allgemeinen 1,00 M das Pfund Hasen- und Rindfleisch (Sals, Stük, Wade und dünner Plät) 0,96 M das Pfund Hasen- und Rindfleisch (Vorzugsstücke: Schoß und Lummel) 1,10 M das Pfund

In den einzelnen Käufen werden nicht mehr als zwei Pfund an einem Verkaufstag abgegeben.

Wir bemerken ausdrücklich, daß das Gefrierfleisch in erster Linie für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt ist. 8969
 Karlsruhe, den 18. Dezember 1915.
 Städt. Schlacht- u. Viehhofsdirektion.

Pferde-Versteigerung.

Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Mittwoch, den 22. Dezember, vormittags 11 Uhr, in Karlsruhe, Gottesauer Schloß, eine Versteigerung von 6 kräftigen Stuten (leichte Ponny), sowie 10 leichten Pferden.

Zugelassen zur Versteigerung werden nicht nur Landwirte, sondern auch Gewerbetreibende aus Baden, die eine Versteigerung darüber vorzuziehen, daß sie zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes ein Pferd dringend benötigen. Wiederverkäufer und

Leopold Kölsch
 Kaiserstrasse 211.
Militärunterzeuge
 Eine Spezialität der Firma seit 71 Jahren. 8806

Dankagung.
 Für die Weihnachtsfeier im städtischen Krankenhaus sind an Geldgeschenken eingegangen von:
 Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise 100 M, Angemann 10 M, Frau Seiffensieder Appenzeller 10 M, Bernhardt Müller 5 M, Karl Stelzer, Bahnrestaurateur, 30 M, Karl Wähler, Kaufmann, 10 M, Ferdinand Wähler, Kaufmann, 10 M, Frau Gretchen Gartner 10 M, Christian Riemp 100 M, Frau A. Schwemp 20 M, Frau von Dürsch geb. Passermann 10 M, Oberbaucrat Courfin 10 M, Frau Natalie Giller 16 M, Frau Dr. C. 10 M, Brauereigesellschaft vorm. Sinner 150 M, Hofzogerie Roth 50 M, Rheinische Kreditbank 70 M, Brauereigesellschaft vorm. A. Schwemp 50 M, Frau von Köhler 50 M.
 Für diese Gaben sprechen wir namens der Besonderen den herzlichsten Dank aus.
 Karlsruhe, den 17. Dezember 1915. 8968
 Die Krankenhauskommission.

Knabenmantel für das 8. u. 9. J. v. 8—10 J. ist zu verk. Gardstr. 13, 2. St.
Zöpfe von ausgekämmten Haaren werden von 1 M an angefertigt. 7972
 Freireuegeschäft Gartenstr. 10.

Wilhelmstr. 30
20% Rabatt auf
Pelze
 Plüschgarnituren. 8971

Pfannkuch & Co
Salmiat-Terpentin- Seigseife
 bester Ersatz für Kern- und Schmierseife
 ca. 1 Pfd. 48 Pf.
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Herren-Damen-Kinder-Stiefel
Schulstiefel, kräftige Ware, Winterschuhwaren
 in enormer Auswahl,
Holzschuhe mit Lederoberteil, zum Schnüren, — jede Größe. —
 Ausstellung in 4 Schaufenstern. 8638
 Gute Qualitäten zu **niedersten Preisen.**
Schuhhaus Globus
 Waldhornstr. 30 (bei der Kaiserstr.).

Pfannkuch & Co
Kranz-Feigen
 Pfund 70 Pfg. getrocknete
Birnen
 Pfund 60 Pfg.
Pfannkuch & Co
 G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Brauerei-Küfer,
 tätiger Holzarbeiter, vor sofort bei höchstem Lohn gesucht.
Mühlburger Brauerei
 vorm. Freih. v. Selbeneck'sche Brauerei
 Karlsruhe-Mühlburg.
 Apposum-Belz mit Ruff f. 12—18 Jahre, zu 8 M, 2 Pantentils auf Rohhaar gepollert, St. 6 M, 14kar. goldene Ohrringe mit schwarzen Perlen 3 M, Mantel für 14—18jähr. Mädchen 2 M, neue Damenwollmütze u. 2 M, ein Celanemäde mit odrahen 2 M, Ohrringe mit weißen Wachsperlen 2.50 M, Taubenswarter, reine Wolle, für 12—14 J. 2.50 M. Vogel, Karlsruhstr. 23, 1. Treppe.



Herren-Anzüge, - Paletots und -Ulster

in neuen prachtvollen Farben und Formen.

8942

:: Hervorragende Auswahl. ::

Konfektion höchster Vollendung.

Unsere Preise:

Mk. 23.- 28.- 33.- 38.- 43.- 48.- 53.- 58.- 63.-
68.- 73.- 78.- 83.- 88.- 95.- 100.- 105.- 110.-

Spiegel & Wels

Spezial-Abteilung für Knaben- und Jünglings-Bekleidung
Kaiserstraße 74, neben unseren Haupt-Geschäft.

Unser Lager enthält viele praktische Weihnachts-Geschenke.

Schlussklassenlisten.

6/282 Preuß. ködd. Staatslotterie sind eingetroffen und alle Gewinne sofort zu erheben. Neue Lose 7/283 Lotterie sind für die bisherigen Spieler und weitere Kunden noch reserviert und müchten baldgef. entnommen werden, weil sehr geeignetes Weihnachts-Geschenk.

Ludwig Götz, Großh. badischer Lotteriecinehmer
Hebelstraße 11, Karlsruhe beim Rathaus.



Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen.

8456

Theodor Gramlich

Pferdeschlächtere mit elektrischem Betrieb.
Durlacherstr. 59. — Telephon 3319.

Elegante Tuchmäntel

schwarze lange

M 19.75 N 28.75

" 24.75 " 32.75

in allen Weiten Wert bedeutend höher.

Jackenkleider v. 16⁵⁰ an

Auf farbige Damenmäntel

Paletots 8960

20% Rabatt.

Wilhelmstr. 30

Klavierstimmen

erledigt pünktlich

Ludwig Schwolski

Hofl., 8883

Erbprinzenstrasse 4.

Fernruf 1711.

- Damentaschen
- Brieftaschen
- Geldbeutel
- Papier-Geldtaschen
- Zigarrenetuis
- Gamaschen
- Rucksäcke 8779
- Hosenträger
- Markttaschen
- sowie sämtliche Reisetaschen, Koffer- und Lederwaren.

Kofferhaus
Geschw. Lämmle,
Kronenstr. 51.

Wir gewähren Montag, Dienstag

Auf blaue und farbige Kostüme
20%

Auf Paletots und Samt-Jacken
10%

Auf Woll-, Samt- u. Barchenblusen
10%

Auf Kinder-Kleidchen aller Art
20%

Auf Knaben-Anzüge und -Mäntel
10%

Auf garn. Damen- u. Kinder-Hüte
(die nicht in Serien eingeteilt)
25%

Auf Pelzwaren, Muffen, Colliers, Kindergarnituren
10%

Auf blaue Kindermützen und Südwestler
10%

Auf deutsche und orientalische Teppiche
10%

8963

Geschw. KNOPF



Städt. Fischmarkt.

Am Dienstag vormittag von 8-11 Uhr findet in der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordlbad ein Verkauf von verschiedenartigen Marinaden statt und zwar: Nollmoye, Bismarkheringe, Delfardinen, Sprotten in Öl; ferner frischgewässerte Klippfische.

Karlsruhe, den 20. Dezember 1915.

8961

Städt. Schlacht- und Viehverwaltung.

Karl Weber Durlach

54 Hauptstraße 54

empfiehlt als praktische

Weihnachts-Geschenke

sein reichsortiertes Lager in

8957

Hüten, Mützen, Schirmen, Herren-Wäsche, Cravatten, Hosenträger, Taschentücher, Winterhandschuhe etc.

Nur solide Waren.

Billigste Preise.

Kue men 65-3

begann die pol Bogen Aufgab es nur vorhan im Sta je meh um so die eig Sozial die Er schnelle die La nach de wurden rung d aufgeste in der trieben. Arbeiter Arbeiter nicht, fie auch da fähliche längst i fuden, ders od hinaufte haft b für die Nidz geigt, d der über Soziald vorhand better fi tigen, v nen Fr und die stonden, ten Bef „Wir kann, in Schutz d genden: wiedernd wenn ab blieben aber die zu mach würden jolles fi Ball, w Schutzjo im eigen erkennen weiter v der Arb während durch A Zustand dies aud beitem f chen. J gegenüb zwischen sie vorho wenn m letster J nicht sein steorne lung der landes v wenn fi mehr be mit dief einem di jolles fi An d in der Sozialde Identifiz Forderung nommon delshofiti Stets ha dass und